

Begegnung mit Menschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **19 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Frosch in der menschlichen Magensäure überhaupt nicht leben kann!

Eine Einbildung braucht allerdings nicht immer krankhaft zu sein, denn sie kann auch auf Grund ganz normaler Eindrücke und Schlussfolgerungen in Erscheinung treten. Durch falsche Auffassungen können zwischen uns, unsern Verwandten und Freunden oft grosse Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten entstehen, wenn man vergisst, dass innere und äussere Symptome manchmal ganz unrichtig beurteilt und ausgewertet wer-

den. Ein übermüdeter und abgespannter Mensch steht eher in der Gefahr, durch falsche Eindrücke und unrichtige Schlussfolgerungen geschädigt zu werden. Es ist daher notwendig, sich solch bedrückender, irreführender und schädigender Eindrücke raschmöglichst zu entledigen, indem man sich klare Gewissheit verschafft, worauf die Störungen zurückzuführen sind, ob sie seelischen oder körperlichen Ursprung haben, oder ob sie einfach miteinander verquickt sind.

Begegnung mit Menschen

Auf grossen Reisen ist es oft nicht möglich, den eigenen Wagen mitzunehmen. Man ist deshalb auf irgendwelche Taxichauffeure angewiesen, und es heisst gut prüfen, um die Gewähr zu haben, sich einem möglichst angenehmen, gewissenhaften Menschen anvertrauen zu können. Wir hatten meist Glück mit unserer Wahl und manch nettes Erlebnis mit diesen kurzfristigen Reisebegleitern ist uns in Erinnerung geblieben.

In Kyoto

Japan, das Land des Lächelns verfehlte nicht, uns in Kyoto einen zuvorkommenden Taxichauffeur finden zu lassen. Der Mann sprach ein ziemlich fliessendes Englisch, so dass wir uns gut mit ihm verständigen konnten. Noch gehörte er nicht zu jenen, die ohne Schwung und Liebe arbeiten. Mit Interesse und Freudigkeit führte er uns zu den wichtigsten Tempeln, auch zeigte er uns das goldene Schloss, wo wir schöne Bilder aufnehmen konnten, stand es doch in einem jener typischen, japanischen Gärten mit den grotesken Zwergpinien, den gebogenen, zierlichen Brücken und den verschiedenen kleinen Schreinen, die der Ahnenverehrung dienen.

Immer mehr interessierte sich unser Begleiter indes auch für unser Ideengut, und weil er volles Vertrauen in uns gefasst hatte, ermöglichte er uns sogar bei seinen Bekannten einen Einblick in das

japanische Privatleben, in ihre Sitten, in ihr Wohnen, ihre Schlaf- und Arbeitsangelegenheiten. Es war das erste Mal, dass er ausländischen Gästen in diesem Sinne dienlich war, denn allgemein wird solches ja auch nicht von ihm verlangt. Er stand uns auch noch länger als die mit ihm vereinbarte Zeit zur Verfügung, begleitete uns von sich aus auf die Bahn, und als sein Wechselgeld nicht ausreichte, übergab er uns ganz einfach seine Adresse, an die wir ihm sein Guthaben überweisen konnten. Erst als der Zug seinen Blicken entschwand, begab auch er sich wieder zu seinem Wagen zurück.

In Paris

Diese Begebenheit erinnerte uns unwillkürlich an eine ähnliche Erfahrung, die wir im Jahre 1937 zur Zeit der grossen Kolonialausstellung in Paris erlebten. Wir bekamen während unseres dortigen Aufenthaltes einmal so genug vom Getriebe der Stadt, dass uns nach Stille, nach guter Luft und Bäumen verlangte. Ein Taxichauffeur verstand unseren Wunsch, fuhr mit uns eine weite Strecke durch die Stadt und liess uns schliesslich im Bois de Boulogne inmitten herrlicher Bäume aussteigen. Der Platz war ganz nach unserem Bedürfnis, und wir beschlossen, den herrlichen Wald etwas länger zu geniessen. Als wir jedoch bezahlen wollten, da hatte unser Chauffeur

kein Wechselgeld. Ohne grosse Überlegung schlug er uns in aller Ruhe vor, bis auf unsere Rückkehr zu warten, und zwar ohne Anrechnung der Wartezeit. Dieses Angebot geschah mit der grössten Selbstverständlichkeit, als ob die Welt aus lauter ehrlichen Menschen bestünde. Als wir nach einem erfrischenden Lauf eine Stunde später zurückkamen, sass er noch immer geduldig wartend am Steuer und führte uns in die Stadt zurück. Beim Abschied drückten wir ihm unser Erstaunen über sein uns entgegengebrachtes Vertrauen aus, worauf er erwiderte: «Ich bin Russe und stamme aus einer guten, alten Familie. Umständehalber verdiene ich hier durch meinen jetzigen Beruf mein Brot. Ich glaube, kein schlechter Menschenkenner zu sein, denn ich täusche mich an meinen Fahrgästen nicht. Ich wusste genau, dass Sie wieder kommen würden.

In Palma di Malorca

Als dieses schöne Flecklein Erde noch wenig besucht wurde, hatten wir Gelegenheit, uns über die unverdorbene Bescheidenheit eines dort lebenden Taxichauffeurs zu wundern und zu freuen. Mit freundlicher Zuvorkommenheit führte er uns auf dieser schönen Insel herum, indem er uns während unseres kurzen Aufenthaltes die besonderen Sehenswürdigkeiten zeigte. Seine schlichte, stille Art war sehr angenehm für uns. Sicherlich war er als Familienvater auf entsprechenden Verdienst angewiesen. Wie erstaunt waren wir daher, als er uns bei Beendigung der Fahrt eine sehr bescheidene Summe nannte, denn wir hatten den dreifachen Betrag erwartet. Als wir ihm dann für seine Kinder einen kleinen Zuschuss gaben, war er darüber so erstaunt, dass er uns dankbar und verwundert nachschaute, bis wir im Schiff verschwunden waren. Noch war er einer von jenen, die wenig brauchen, um glücklich zu sein, weshalb ihn auch die Gier, aus dem Touristengewerbe möglichst viel herauszuschlagen, nicht erfasst hatte.

In Mexiko

Sehr zu gute kam es uns einst in Mexiko, einen treu besorgten Taxichauffeur finden zu können. Auf dem Wege nach Guadalajara unterbrach ein vereiferter Bürgermeister mit unberechenbarer Willkür plötzlich unsere Reise. Rechtmässig waren wir einem Auto vorgefahren, als er uns mit seinem schwer beschädigten Wagen entgegenkam. Gleichzeitig wagte hinter uns ein Mexikaner ebenfalls vorzufahren, was den erwähnten Staatsmann dermassen in Wut versetzte, dass er nicht nur ihm, sondern auch noch uns nachjagte und plötzlich Halt gebietend den Weg abschnitt. Zum Glück zerriss er in seinem Zorn unsere Fahrbewilligung für Mexiko nicht sogleich, sondern zerknüllte sie nur so weit, dass sie sich einigermaßen wieder glätten liess. Während er nun beide Wagen in Gewahrsam nahm, hatte ich zur Erledigung der strittigen Angelegenheit den Polizeikommissar aufzusuchen. Zu diesem Zwecke musste ich mich nochmals nach Leone begeben, das ich zuvor durchfahren hatte, während der Mexikaner nachträglich frei ausging. Ich konnte nicht feststellen, welchen hasserfüllten Rachegefühlen ich da zum Opfer gefallen war und ging mit meiner Frau und Tochter geduldig auf die Suche nach einem Taxichauffeur, denn beide wollten sie mich begleiten, da sie fürchteten, ich könnte unbemerkt auch noch meine Freiheit verlieren. Wir hatten nun das Glück, statt einem hitzigen Mestitzen in die Hände zu fallen, einen ruhigen, gutmütigen Eingeborenen zu finden. Obwohl wir uns nur mangelhaft verständigen konnten, spielte dies keine Rolle, denn der Mann sorgte äusserst gewissenhaft für unsere Interessen und scheute keine Mühe, wenschon es unglücklicherweise noch Samstag nachmittag war, was die Angelegenheit sehr erschwerte. Es ist zudem sprichwörtlich, dass in Mexiko alles auf den morgenden Tag verschoben wird. So war es denn ein Wunder, dass wir uns wenigstens im Laufe des Sonntags nach dem Überwinden von man-

cherlei Schwierigkeiten, wieder auf dem Wege nach Guadalajara befanden. Ohne unseren Chauffeur wäre uns dies jedenfalls nicht gelungen.

In Yucatan

Zwar gehört auch Yucatan zu Mexiko, doch weist es seine besonderen Eigenarten auf und ist infolge seiner früheren Mayakultur für manche Touristen ein gesuchter Anziehungspunkt. Auch hier fanden wir einen besonders gewissenhaften, treu besorgten Mann, der uns in seinem sorgfältig gepflegten Wagen nicht nur in Merida herumfuhr, sondern auch in die entferntesten Einöden führte, und zwar so weit, als er mit seinem Wagen überhaupt fahren konnte. So sorgfältig und gewissenhaft wie er seinen Wagen betreute, pflegte dieser alternde Maya-indianer auch sich selbst. Immer versah er sich mit einer Zeitung, um, wie wir glaubten, in der Freizeit genügend Lese-stoff und Orientierungsmöglichkeiten zu besitzen. Als er uns aber beim Abschied seine Adresse in unser Notizbuch schreiben sollte, suchte er in grosser Verlegenheit nach einer Visitenkarte, denn er konnte überhaupt weder lesen, noch schreiben. Aber das störte uns nicht, denn wir schätzten seinen redlichen Fleiss, der ihm ohne anderweitige, günstige Voraussetzungen geholfen hatte, seine Lebensverhältnisse erfolgreich zu meistern. Der stille, schweigsame Mann hatte unsere Achtung so völlig verdient, dass ihr das kleine Täuschungsmanöver keinen Abbruch tun konnte.

In Siam

Das schöne Siam begrüsst uns mit einem heftigen Regenguss. Niemand war auf dem Flugplatz, als wir die üblichen Kontrollformalitäten hinter uns hatten, als nur ein hochgewachsener, junger Mann. Er war kein Siamese, sondern der fröhlichste Inder, dem wir je begegnet waren. Zwar bot er sich uns nicht als Taxichauffeur, sondern als Reiseführer an, und er bemühte sich eifrig, uns in seiner aufgeschlossenen, freundlichen Art die vielen Sehenswürdigkeiten von Bangkok zu zeigen und ausführlich zu erklären. Einmal versicherte er meiner Frau, sie werde sich ein langes Leben verschaffen können, wenn sie fähig sei, bis zur Spitze eines gewissen hohen Tempelturmes zu gelangen. Tatsächlich führten schmale Stufen dort hinauf, und es war einer Kletterei vergleichbar, sie erklimmen zu können. Kein Wunder, dass zum Ansporn der Gäste solch ein Schlagwort nötig war. Meine Frau war jedoch nicht verlegen, sondern erwiderte spontan, dass sie das nicht benötige, und es ihr auch nicht genüge, da sie die Absicht habe, ewig zu leben! Sprachlos blickte uns der Inder an, nur seine grossen, erstaunten Augen schienen zu fragen: «Was soll denn das heissen? So etwas habe ich denn doch noch nie gehört!» Der Unterschied zwischen dem Nirwana und dem biblischen Glauben an das ewige Leben gutgesinnter Menschen interessierte ihn so lebhaft, dass er jeden Tag unseres Zusammenseins nach weiteren, schriftgemässen Beweisen forschte, um sich des gleichen, sinnvollen Glaubens erfreuen zu können.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Ausheilung eines Magengeschwürs

Über den Zustand ihres Mannes schrieb uns Frau S. aus G. wie folgt: «Meinem Mann ist ein Magengeschwür geplatzt. Die Magenwand ist zerrissen und alles ging in den Bauch. Er musste sofort zur Operation nach Bern ins Krankenhaus, aber das Geschwür konnte nicht

entfernt werden, denn mein Mann war zu schwach. Er hatte zuviel Blut verloren. Nun war er 6½ Wochen im Spital und muss nun noch 3 Monate warten, bis das Geschwür operiert werden kann. Wenn er Diät-nahrung erhält, hat er keine Beschwerden. Einer unserer Bekannten meint, Sie könnten bestimmt